

## **SWP-Studie**

Stiftung Wissenschaft und Politik  
Deutsches Institut für Internationale  
Politik und Sicherheit

*Kai-Olaf Lang*

# **Das Weimarer Dreieck**

Ein neuer »Motor« für die größere EU?

S 21  
Mai 2004  
Berlin

**Alle Rechte vorbehalten.**

Abdruck oder vergleichbare  
Verwendung von Arbeiten  
der Stiftung Wissenschaft  
und Politik ist auch in Aus-  
zügen nur mit vorheriger  
schriftlicher Genehmigung  
gestattet.

© Stiftung Wissenschaft und  
Politik, 2004

**SWP**

Stiftung Wissenschaft und  
Politik  
Deutsches Institut für  
Internationale Politik und  
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4  
10719 Berlin  
Telefon +49 30 880 07-0  
Fax +49 30 880 07-100  
[www.swp-berlin.org](http://www.swp-berlin.org)  
[swp@swp-berlin.org](mailto:swp@swp-berlin.org)

ISSN 1611-6372

# Inhalt

- 5 **Problemstellung und Empfehlungen**
- 7 **Entstehung und Frühphase des Weimarer Dreiecks: Ziele und Motive**
- 7 Intentionen und Ziele der Dreierkooperation
- 7 Motive der beteiligten Länder
- 10 **Zwischenbilanz: Was hat das Weimarer Dreieck (nicht) geleistet?**
- 15 **Neuer Impetus nach der Erweiterung?**
- 16 Mögliche Interessenkonstellationen nach der Erweiterung
- 18 Europäischer Mehrwert eines aktivierten Weimarer Dreiecks
- 18 *Pluspunkte ...*
- 19 *... und Risiken*
- 21 **Optionen und Entwicklungsmöglichkeiten**



### **Das Weimarer Dreieck**

#### **Ein neuer »Motor« für die größere EU?**

Mit der Aufnahme von zehn neuen Mitgliedern in die Europäische Union sinkt die Gestaltungsmacht des deutsch-französischen Tandems. Der phasenweise ohnehin stotternde deutsch-französische »Motor« könnte in Zukunft überfordert sein, denn das relative Gewicht Deutschlands und Frankreichs wird in der größeren Union abnehmen. Anders ausgedrückt: Hat das deutsch-französische Duo nach der Erweiterung noch die »kritische Masse«, um als Antriebsaggregat der europäischen Integration fungieren zu können?

Die Frage stellt sich mit um so größerer Berechtigung, als mit Polen ein Land in die Union aufgenommen wird, das seine Interessen konsequent durchzusetzen sucht und vor allem dort als potentieller Störfaktor im europäischen Räderwerk auftreten könnte, wo es um Machtfragen, Finanzstrukturen und Grundorientierungen der Sicherheitspolitik geht. In Anbetracht dessen sollte Polen von Deutschland und Frankreich stärker in Abstimmungsprozesse mit europäischer Tragweite einbezogen werden.

In Gestalt des »Weimarer Dreiecks«, des Anfang der neunziger Jahre von Frankreich, Deutschland und Polen etablierten informellen Konsultationsrahmens, liegt ein Mechanismus vor, der diese drei Partner zusammenbringt. Bisher bestand die Initiative jedoch lediglich aus einer Abfolge vorwiegend routinierter Zusammenkünfte auf Spitzenebene ohne wirkliche Koordinierungs- und Konfliktabgleichsfunktion.

Der Beitritt Polens zur Europäischen Union stellt eine Zäsur in der Geschichte des Weimarer Dreiecks dar. Ein in den neunziger Jahren dominierendes Motiv der trilateralen Zusammenarbeit, nämlich die Unterstützung des polnischen EU-Beitritts durch Frankreich und Deutschland, entfällt, Polen wird fortan gleichberechtigt neben seinen Weimarer Partnern auftreten. Was bedeutet dieser Sachverhalt für die Zukunft der Weimarer Kooperation? Soll angesichts einer ernüchternden Bilanz der bisherigen Zusammenarbeit ein allmählicher Ausstieg aus dem Dreiergespann angestrebt werden? Oder soll, im Gegenteil, das Dreieck infolge der Erweiterung abermals lanciert werden, um einen neuen Motor für die größere Union zu schaffen?

Bei der Beantwortung dieser Fragen ist zu berücksichtigen, welche spezifischen Interessen die drei Partner an einer Aktivierung des Dreiecks haben könnten

und welche positiven Effekte, aber auch Risiken eine intensiviertere Dreierkooperation für die europäische Politik in sich birgt.

Ein an diese Erwägungen anknüpfender realistischer Blick auf das Weimarer Dreieck mahnt zur Vorsicht. Das Potential der französisch-deutsch-polnischen Kooperation darf nicht überschätzt werden. »Weimar« sollte nicht mit allzu ambitionierten Zielvorgaben und allzu weitreichenden Hoffnungen überfrachtet und auch nicht als künftiger Motor oder neues Schwungrad der größeren Union verstanden werden. Dennoch wäre eine Aufwertung des bisherigen Dreiermechanismus möglich und wünschenswert. Als trilaterales Konsultations- und Klärungsforum könnte das Weimarer Dreieck dazu beitragen, offensichtlich existierende Kommunikationsdefizite zwischen Paris, Berlin und Warschau zu reduzieren, Dissonanzen bei der Festlegung europäischer Positionen und Stillstand bei der Entscheidungsfindung im Ministerrat durch rechtzeitigen Austausch vorzubeugen sowie Akzente in ausgewählten Politikfeldern zu setzen. Insbesondere durch Aktivitäten im letztgenannten Bereich könnte das Dreieck in die Lage versetzt werden, als Exporteur dreiseitig erarbeiteter gemeinsamer Ideen zu wirken, die sich beispielsweise über Initiativen im Europäischen Rat in die Regelkreise der Union einspeisen ließen.

Das Dreieck würde sich hierbei weder als exklusiver Zusammenhang verstehen noch mit anderen Kooperationsfiguren konkurrieren, sondern mit dem deutsch-französischen Duett oder der deutsch-französisch-britischen Zusammenarbeit koexistieren. Der Unterschied zum bisherigen Stand der Dreierbeziehung bestünde darin, daß alle drei Partner aktiv auf die Verstärkung und Aufwertung des Dreiecks hinwirkten. Dafür könnte an drei Stellen angesetzt werden:

- ▶ Die Zusammenarbeit im Rahmen des Dreiecks sollte sich auf Schwerpunktthemen *konzentrieren*. Als Basis hierfür könnte die Erklärung des trilateralen Gipfels von Breslau vom 9. Mai 2003 dienen. Die Weimarer Kooperation könnte ihr Augenmerk einerseits auf potentiell konfliktträchtige Themenbereiche wie die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) und hier namentlich auf die Fragen der transatlantischen Beziehungen und der Nachbarschaftspolitik sowie auf die finanzintensiven Politikfelder (z.B. die langfristige Ausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik oder die Zukunft der Kohäsionspolitik) richten und andererseits solche Politiken in den Vordergrund stellen, bei denen alle drei Länder stark an einer Intensivierung

der Kooperation interessiert sind und die sich für die Verwirklichung konkreter gemeinsamer Vorhaben gut eignen, zum Beispiel die Verkehrspolitik, aber auch die Innen- und Rechtspolitik. Ergänzt werden könnten diese sachbezogenen Dialoge durch einen stetigen Austausch über europäische Grundsatzfragen, um sich abweichender und übereinstimmender Ansichten über die künftige Entwicklung Europas bewußt zu werden.

- ▶ Über die politische Spitzenebene hinaus sollte der »Trialog« in den Schwerpunktbereichen auf die Arbeitsebene *ausgedehnt* werden. In das Format von Dreiergesprächen sollten neben Fachressorts auch die entsprechenden parlamentarischen Gremien eintreten (wie dies etwa seit einiger Zeit die Europa-Ausschüsse der drei Parlamente praktizieren).
- ▶ Das Weimarer Dreieck sollte für die Öffentlichkeiten und die politischen Klassen in den drei Ländern *sichtbarer* werden. Dies könnte durch eine Vertiefung der zivilgesellschaftlichen Verflechtungen, gemeinsame politische Initiativen, die Realisierung von dreiseitigen Leuchtturmprojekten, aber auch durch die Ernennung eines gemeinsamen Beauftragten für die Weimarer Zusammenarbeit erreicht werden (»Mr.« oder »Mrs. Weimar«). Dieser Beauftragte, eine unabhängige Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die biographische oder professionelle Bezüge zu allen drei nationalen Kontexten aufweist, würde der Weimarer Kooperation ein Gesicht verleihen, Ideen und Vorschläge bündeln und diese gegenüber den Gesellschaften und politisch Verantwortlichen in den drei Ländern präsentieren. Die Einrichtung eines »Weimarer Fonds« zur finanziellen Unterstützung und Koordination vor allem trilateralen zivilgesellschaftlicher Kooperationsvorhaben wäre eine weitere Möglichkeit, das Dreieck zu dynamisieren. Im Zuge der Aktivitäten des Fonds könnten Expertennetzwerke entstehen, die bei der Formulierung von Schwerpunktbereichen der Zusammenarbeit mitwirken, aber auch dem Weimarer Beauftragten in seiner Funktion als Ideengeber sekundieren.

Von einem gestärkten Dreieck ginge ein Signal für die Offenheit der deutsch-französischen Beziehung aus. Es könnte dazu beitragen, in Polen die Furcht vor einer Marginalisierung durch ein angebliches deutsch-französisches »Kondominium« in Europa abzubauen, und auch die Befürchtungen anderer EU-Mitglieder dämpfen, die ein Direktorium der Schwergewichte Deutschland, Frankreich und Großbritannien heraufziehen sehen.

# Entstehung und Frühphase des Weimarer Dreiecks: Ziele und Motive

## Intentionen und Ziele der Dreierkooperation

Als sich die Außenminister Frankreichs, Deutschlands und Polens am 28. August 1991 in Weimar trafen und an Goethes Geburtstag in einer gemeinsamen Erklärung gleichsam ihre Wahlverwandtschaft dokumentierten, befand sich Europa in einer Periode der Neuorientierung und Ungewißheit. Die Geschicke Deutschlands und Frankreichs, der beiden Schlüsselakteure der europäischen Integration, sowie Polens, des gewichtigsten Landes im postkommunistischen Ostmitteleuropa, waren in dieser Umbruchphase, wie so oft zuvor, eng miteinander verflochten. Die von Polen ausgehende Niederwerfung des Kommunismus in der östlichen Hälfte des Kontinents, die deutsche Vereinigung und die Auflösung des sowjetischen Herrschaftsbereichs hatten dies eindrücklich vor Augen geführt. Die Verhandlungen über die Modalitäten der deutschen Einheit hatten allerdings auch gezeigt, daß es zwischen den drei Ländern durchaus Differenzen gab, die zwar überwunden werden konnten, jedoch einen »bitteren Nachgeschmack« hinterließen.<sup>1</sup>

In dieser Situation sandten die diplomatischen Spitzen der drei Länder bei ihrer Zusammenkunft in Weimar in Form einer »Gemeinsamen Erklärung« ein Signal aus: Sie bekundeten ihren Willen zur gutnachbarschaftlichen Kooperation auf der Basis europäischer Werte und versicherten sich der gegenseitigen Unterstützung beim Streben nach Demokratie, Sicherheit und Prosperität.<sup>2</sup> In der »Weimarer Erklärung« lassen sich die zum damaligen Zeitpunkt »wichtigsten gemeinsamen Auffassungen der drei Staaten über Gegenwart und Zukunft der europäischen Angelegenheiten, einschließlich ihrer Rolle bei deren Ausgestaltung«, finden, sie bildete – zumindest in den ersten Jahren – eine »politische Plattform des Dreiecks«.<sup>3</sup> Unter Bezugnahme auf die KSZE-Charta von Paris be-

kannten sich die drei Staaten zu Frieden und Sicherheit im »neuen Europa«. Den existierenden europäischen Strukturen, allen voran der EG und dem Europarat, wurde eine zentrale Funktion für die Gewährleistung von Stabilität, Demokratie und Wohlstand auf dem Kontinent zugewiesen. Mit einem klaren Ja stellten sich die drei Außenminister auch hinter die NATO. Die »transatlantische Dimension«, die Zusammenarbeit mit Nordamerika, wurde als »unerlässlich« für die europäische Sicherheit bezeichnet. Schließlich erkannten Frankreich, Deutschland und Polen ihre besondere, »maßgebende Verantwortung« für Europa an.

Bei der Gründung und in den ersten Jahren der Dreierkooperation maßten die beteiligten Länder insbesondere vier Motiven eine hervorgehobene Bedeutung zu:

1. Vermittels des neuen trilateralen Rahmens sollte das erfolgreiche deutsch-französische Aussöhnungsmodell auf die deutsch-polnischen Beziehungen übertragen werden, indem man die Erfahrungen aus der deutsch-französischen Annäherung für den deutsch-polnischen Dialog nutzbar machte. Für den Initiator des Weimarer Dreiecks, Hans-Dietrich Genscher, war denn auch »die Wahl des Ortes Weimar mit Blick auf das benachbarte Buchenwald Ausdruck der historischen Verantwortung aus der jüngsten europäischen und das heißt auch deutsch-französischen und deutsch-polnischen Geschichte«.<sup>4</sup>
2. Frankreich und Deutschland wollten mit der Einbindung Polens zum Ausdruck bringen, daß nun, nach dem Ende des Kalten Kriegs, die Spaltung des Kontinents überwunden werden und dessen östlicher Teil eine europäische Perspektive bekommen müsse. Den osteuropäischen Staaten sollte vermittelt werden, daß sich der »Westen« nicht abschotte, sondern öffne. In der Weimarer Erklärung verpflichteten sich die beiden Länder, »Polen und die neuen Demokratien an die Europäische Gemeinschaft heranzuführen«.<sup>5</sup> Aus dieser Selbstverpflich-

1 Daniel Vernet, Eine neue Daseinsberechtigung für das Dreieck, in: Dokumente, 57 (2001) 3, S. 48–50 (48).

2 Vgl. Erklärung der Außenminister Deutschlands, Frankreichs und Polens zur Zukunft Europas, in: Europa-Archiv, 46 (25.11.1991) 22, S. D559–560.

3 Michał M. Kosman, Polen im Weimarer Dreieck, in: Welt-Trends, (Sommer 2001) 31, S. 119–131 (120).

4 Hans-Dietrich Genscher, Rede anlässlich der Eröffnungsveranstaltung des Kolloquiums »1963: année pivot des relations franco-allemandes?« auf Einladung des Deutschen Historischen Instituts Paris am 19. Januar 2003 in Paris, <www.genscher.de>.

5 Erklärung der Außenminister Deutschlands, Frankreichs

tung entwickelte sich später die Unterstützung Deutschlands und Frankreichs für die Beitrittsaspirationen Polens.

3. Es ging nicht nur darum, die alten Trennlinien durch konkrete institutionelle Anbindungen an die Strukturen Westeuropas zu überwinden, sondern auch um eine symbolische Einbeziehung Polens in die europäische Einigung. Als Pars pro toto sollte Polens Liaison mit Frankreich und Deutschland für die Verbindung der drei großen kulturellen und sprachlichen Elemente Europas, der drei »kulturellen Archetypen«<sup>6</sup> des Kontinents, stehen.
4. Nicht zuletzt sollte das Dreieck in den frühen Jahren auch dazu beitragen, in der ungewissen politischen Realität Europas nach der Wende ein auf Vertrauen und Kooperation ruhendes, friedvolles Miteinander dreier großer Staaten auf dem Kontinent zu ermöglichen. Das Weimarer Dreieck sollte als neue »Sicherheitsstrebende in das plötzlich so veränderte Haus Europa«<sup>7</sup> eingezogen werden und dabei behilflich sein, »das frühere Gebiet der großen europäischen Kriege in einen Pfeiler der Sicherheit auf dem Kontinent zu transformieren«.<sup>8</sup>

## Motive der beteiligten Länder

Selbstverständlich hatte jedes der am Weimarer Dreieck beteiligten Länder spezifische Ziele und Interessen, die zu den gemeinsamen hinzutraten. Deutschland, Frankreich und Polen gingen »mit unterschiedlichen Ausgangsüberlegungen aufeinander zu.«<sup>9</sup>

Deutschland wollte Befürchtungen entgegenreten, es werde nach der Vereinigung und dem Zerbröckeln des Ostblocks Alleingänge im östlichen Mitteleuropa unternehmen und strebe nach einer Neuauflage alter Mitteleuropakonzeptionen und einer neuen Hegemo-

nialposition im östlichen Mitteleuropa. Insofern ging es der Bundesrepublik darum, sowohl gegenüber den traditionellen Partnern im Westen als auch gegenüber den neuen Partnern im Osten Kontinuität zu demonstrieren. Im Hinblick auf Polen bot die Weimarer Zusammenarbeit die Möglichkeit, die deutsch-polnische Vergangenheitspolitik zu unterstützen und dem historisch bedingten Warschauer Argwohn entgegenzuwirken. Gerade mit Blick auf Polen war die Weimarer Erklärung aus deutscher Sicht eine »entschiedene Absage an jeden Versuch, die alte Politik der Allianzen und Gegenallianzen wiederzubeleben«.<sup>10</sup> Überdies bildete das Weimarer Dreieck eine Struktur, durch die Frankreich dazu bewegt werden sollte, sich aktiv an der Transformation und Konsolidierung in Ostmitteleuropa zu beteiligen. Besonders als die Osterweiterung zu einer greifbaren Option der EU-Politik wurde, war Deutschland daran gelegen, sich Frankreichs Beistand für dieses Vorhaben zu sichern, das zu den primären der deutschen Außen- und Europapolitik gehörte.<sup>11</sup>

Für Polen bot das Weimarer Dreieck einen Rahmen zum Management von Machtasymmetrie. Die zu Beginn der neunziger Jahre präsenten Ängste vor einer möglicherweise drohenden deutschen Dominanz wurden durch die Einbindung des zweiten wichtigen kontinentaleuropäischen Akteurs gemildert. Frankreich sollte nach polnischen Erwartungen gewissermaßen die Funktion einer »Anstandsdame« der deutsch-polnischen Beziehungen erfüllen und mögliche ostpolitische Eskapaden Deutschlands verhindern.<sup>12</sup> Außerdem erhoffte sich Warschau von der trilateralen Partnerschaft eine Revitalisierung der historisch-kulturellen Verbindungen zwischen Frankreich und Polen.<sup>13</sup> Langfristiges Ziel Polens war (und ist) es, die deutsch-polnischen Beziehungen in puncto Intensität und Stabilität auf das Niveau der deutsch-französischen, wie sie sich seit dem Elysée-Vertrag herausgebildet haben,<sup>14</sup> anzuheben und damit das Ungleich-

und Polens zur Zukunft Europas [wie Fn. 2].

<sup>6</sup> Gemeint sind das lateinische, das germanische und das slawische Element; Ludger Kühnhardt/Henri Ménéudier/Janusz Reiter, *Das Weimarer Dreieck. Die französisch-deutsch-polnischen Beziehungen als Motor der Europäischen Integration*, Bonn: ZEI, 2000 (ZEI Discussion Paper; C72/2000), S. 33.

<sup>7</sup> Ingo Kolboom, *Polen: Eine deutsch-französische Annäherung in Mitteleuropa*, in: *Politische Studien*, 52 (März-April 2001) 376, S. 49–63 (49).

<sup>8</sup> Rede des polnischen Außenministers Władysław Bartoszewski in einer Gedenkstunde von Bundestag und Bundesrat zum 50. Jahrestag des Kriegsendes, Stenographischer Bericht, 28.4.1995.

<sup>9</sup> Kühnhardt/Ménéudier/Reiter, *Das Weimarer Dreieck* [wie Fn. 6], S. 28.

<sup>10</sup> So Hans-Dietrich Genscher, *Deutsch-polnische Initiativen für Europa. Gemeinsame Verantwortung schweißt die beiden Staaten noch enger zusammen*, in: *Tagesspiegel*, 17.4.1995, zitiert nach: Kathrin Schich, *Zehn Jahre trilaterale Kooperation im Weimarer Dreieck (1991–2001)*, Magisterarbeit, München 2001, S. 31.

<sup>11</sup> Kühnhardt/Ménéudier/Reiter, *Das Weimarer Dreieck* [wie Fn. 6], S. 28.

<sup>12</sup> Adam Krzemiński/Rudolf v. Thadden/Daniel Vernet, *Weimarer Dreieck*, in: *Die Zeit*, 26.2.1998.

<sup>13</sup> Schich, *Zehn Jahre trilaterale Kooperation* [wie Fn. 10], S. 33.

<sup>14</sup> Vgl. Erhard Cziomer, *Rozwój stosunków politycznych*



gewicht der bilateralen Verhältnisse Deutschlands zu seinen beiden wichtigsten Nachbarn im Westen und im Osten auszutarieren.

Durch den unmittelbaren »Favoritenkontakt« zu den beiden europäischen Schwergewichten eröffneten sich für Polen zudem neue Chancen im Verhältnis zu seinen ostmitteleuropäischen Nachbarn: Zum einen rechnete man sich in Warschau aus, auf europäischer Ebene als informelles Sprachrohr der Region auftreten zu können, zum anderen wollte man erreichen, daß die deutsch-polnischen Beziehungen in ihrer Qualität mit den engen und besonderen Kontakten Deutschlands zur Tschechoslowakei bzw. zur Tschechischen Republik und zu Ungarn gleichziehen.<sup>15</sup> Entscheidend wurde für Warschau in der darauffolgenden Zeit aber die Chance – und hier trafen sich Polens Ziele mit denen Deutschlands –, durch den Weimarer Rahmen die Unterstützung Frankreichs für die Osterweiterung der Europäischen Union zu gewinnen und zu sichern. Da Paris in dieser Frage zauderte, kam Polen die Weimarer Konstellation wie gerufen, um Frankreich in die »Okzidentalisation Ostmitteleuropas einzubinden«.<sup>16</sup> Insgesamt stellte das Dreieck für Polen ein »perfektes Instrument zur Stärkung seiner Position in Europa und eine Brücke zu den westeuropäischen und transatlantischen Strukturen« dar.<sup>17</sup>

Frankreich schließlich erblickte im Weimarer Gefüge einen Mechanismus, mit dem es ein »deutsch-polnisches ›Abdriften‹ nach Mitteleuropa«,<sup>18</sup> aber ebenso eine deutsche Solistenrolle in der Region unterbinden konnte. Die Ostpolitik des größeren Deutschland sollte sich nicht ohne ein französisches »droit de regard«<sup>19</sup> entfalten dürfen. Paris wollte in die Berliner Karten schauen, vielleicht sogar Einfluß auf die deutsche Außenpolitik gewinnen,<sup>20</sup> zumindest aber die

Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses kontrollieren. In dem Streben, etwaige deutsche Ambitionen in Ostmitteleuropa zu bremsen, stimmten die Motive Polens und Frankreichs in hohem Maße überein. Beide befürchteten eine Verschiebung des europäischen Kräftegleichgewichts zugunsten Deutschlands. Für Paris konnte das Weimarer Dreieck darüber hinaus gute Dienste leisten, um seiner anämischen Ostmitteleuropapolitik neuen Schwung zu verleihen und seine Präsenz in der Region stärker herauszustellen.

między Polską a RFN w latach 1989–1995 [Die Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik 1989–1995], in: Jerzy Holzer/Józef Fiszer (Hg.), *Stosunki polsko-niemieckie w latach 1970–1995* [Polnisch-deutsche Beziehungen 1970–1995], Warschau 1998, S. 27–45 (41).

**15** Ingo Kolboom, Deutschland–Frankreich–Polen. Das Weimarer Dreieck: Lust oder Frust zu dritt?, in: *Dokumente*, 53 (Februar 1997) 1, S. 21–29 (22).

**16** Krzemiński/v. Thadden/Vernet, Weimarer Dreieck [wie Fn. 12].

**17** Stanisław Parzymies, Interesy partnerów współpracy weimarskiej [Interessen der Weimarer Kooperationspartner], in: *Przegląd Środkowoeuropejski*, (Februar 1998) 20–21, <[www.medianet.pl/~ceurorev/numer21/06.htm](http://www.medianet.pl/~ceurorev/numer21/06.htm)>.

**18** Kolboom, Polen [wie Fn. 7], S. 57.

**19** Kolboom, Deutschland–Frankreich–Polen [wie Fn. 15], S. 22.

**20** So Parzymies, Interesy partnerów współpracy weimarskiej [wie Fn. 17].

## Zwischenbilanz: Was hat das Weimarer Dreieck (nicht) geleistet?

Welche Leistungen hat das französisch-deutsch-polnische Trio bislang vorzuweisen? Welche Qualität hat die Zusammenarbeit des Weimarer Dreiecks im Laufe von mehr als zehn Jahren gewonnen? In welchem Zustand befindet sich das Dreiergespräch zwischen Paris, Berlin und Warschau? Um es vorwegzunehmen: Die bisherige Bilanz muß ernüchternd ausfallen.

Zweifelsohne sind eine Reihe von Pluspunkten zu erkennen. So kam es zu einer Verstärkung, sogar Intensivierung von Zusammenkünften auf hoher Ebene (siehe Übersicht S. 12). Der Themenkreis der im Jahresrhythmus stattfindenden Konsultationen der Außenminister wurde durch Treffen von Fachministern erweitert. Auf der Ebene der politischen Akteure gehörten die Außen- und später die Verteidigungsminister zu den wichtigsten Elementen der Kooperation. Durch die seit 1998 stattfindenden Begegnungen der Staats- und Regierungschefs sind die politischen Spitzen unmittelbar in den Dreierahmen involviert. Und auch die Parlamente wurden inzwischen in den Austausch einbezogen. Nach gelegentlichen Zusammenkünften der Auswärtigen Ausschüsse trafen sich im März 2000 erstmals die Europa-Ausschüsse der drei Parlamente.

Beim Blick auf einzelne Politikfelder fällt die rasche Zunahme verteidigungspolitischer und militärischer Kontakte positiv auf. Diese reichen von Begegnungsseminaren über gemeinsame Übungen bis zum Austausch zwischen Offiziersschulen.<sup>21</sup> Man kann dem Urteil, daß sich die Zusammenarbeit im militärischen Bereich »zur stabilsten Komponente des Kooperationsmechanismus« entwickelt habe, nur zustimmen.<sup>22</sup>

Schon in der zivilgesellschaftlichen Sphäre zeigen sich allerdings neben Fortschritten große Defizite. Zwar realisieren das Deutsch-Französische Jugendwerk und das Deutsch-Polnische Jugendwerk zahlreiche Pro-

gramme unter Beteiligung aller drei Länder,<sup>23</sup> kommt es zu dreiseitigen Autorentreffen und wurden auf der Basis der sogenannten Erklärung von Małopolska vom Juni 2000 trilaterale Regionalpartnerschaften angestoßen;<sup>24</sup> doch alles in allem ist die Vernetzung von Wissenschaft, Kultur oder kommunalen Verwaltungen noch nicht sehr weit gediehen. Aus der Idee, die deutsch-französische Zusammenarbeit beim Kultursender ARTE zu einer Dreierkooperation auszubauen, wurde lediglich eine lose Assoziierung Polens. Angesichts fehlender gemeinsamer Teilöffentlichkeiten konnte in den Gesellschaften bisher keinerlei Bewußtsein über Bedeutung und Möglichkeiten der Weimarer Konstellation entstehen, ist es nicht gelungen, »über das diplomatische Forum hinaus in allen drei Gesellschaften einen ›Geist von Weimar‹ zu lancieren«.<sup>25</sup> Am deutlichsten springen aber die Unzulänglichkeiten auf politischer Ebene ins Auge. Eine politische Koordination *aller drei* Partner war im bisherigen Leben des Dreiecks nicht in Ansätzen zu erkennen. Vom Dreieck gingen weder strategische Richtungsimpulse aus, noch fungierte es als Clearingmechanismus, wenn divergierende Interessen der drei Länder in wichtigen europäischen Fragen aufeinanderzuprallen drohten. Es konnte daher bislang weder zu einem »diplomatisch-politischen Abstimmungsforum zu dritt«<sup>26</sup> werden noch als »neuer Nukleus einer erweiterten europäischen Einigungspolitik«<sup>27</sup> dienen und sich schon gar nicht zu einem neuen »Rückgrat«<sup>28</sup> im

23 Ebd., S. 75ff.

24 Etwa (seit 2001) zwischen den Regionen Limousin, Mittelfranken und Pommern sowie der Region Nord-Pas de Calais, der Wojewodschaft Schlesien und Nordrhein-Westfalen. Seit Mai 2003 kooperieren Rheinland-Pfalz sowie das französische Burgund mit der Wojewodschaft Oppeln (allerdings im quadrationalen Rahmen mit der Region Mittelböhmen).

25 Kolboom, Deutschland-Frankreich-Polen [wie Fn. 15], S. 23. 26 Ebd.

27 Dieter Bingen, Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl, 1949–1991, Baden-Baden 1998, S. 332.

28 U.a. Sejmowe exposé ministra spraw zagranicznych Rzeczypospolitej Polskiej Bronisława Geremka na temat podstawowych kierunków polityki zagranicznej Polski w 1998 r. [Das Exposé von Außenminister Bronisław Geremek zu der grundsätzlichen Ausrichtung der polnischen Außenpolitik 1998], Warszawa, 5 marca 1998 r., <www.zbiordokumentow.pl>.

21 Vgl. Stanisław Parzymies, European Orientation in Polish Security Policy, in: Roman Kuźniar, Polands Security Policy 1989–2000, Warschau 2001, S. 286–320 (320); Sven Bernhard Gareis, Bewährte Partnerschaft – Deutsch-Polnische Militärkooperation, in: Dialog – Deutsch-Polnisches Magazin, (2001) 58/59, S. 49–51, Kosman, Polen im Weimarer Dreieck [wie Fn. 3], S. 127ff; Schich, Zehn Jahre trilaterale Kooperation [wie Fn. 10], S. 67ff.

22 Schich, Zehn Jahre trilaterale Kooperation [wie Fn. 10], S. 68.

größeren Europa entwickeln. Selbst die französische Unterstützung für die Erweiterung der Europäischen Union wurde nicht durch das Weimarer Dreieck gesichert, sondern resultierte aus der Einsicht Frankreichs, daß die Aufnahme neuer Mitglieder letztlich nicht zu verhindern sein würde. Paris hätte ansonsten Dissonanzen mit Berlin heraufbeschworen und gleichzeitig riskiert, die ostmitteleuropäischen Kandidatenländer vollends in die Arme Amerikas zu treiben. Daher ist es überraschend, daß Kenner der Materie im Weimarer Dreieck noch während der Verhandlungen über den polnischen EU-Beitritt einen »Motor des Erweiterungs- und des inzwischen konkret gewordenen Verhandlungsprozesses« sahen.<sup>29</sup> Denn zu diesem Zeitpunkt hatte sich doch längst herausgestellt, daß das Dreieck vielleicht nicht gerade ein »Placebo«<sup>30</sup> oder ein »Papiertiger«<sup>31</sup>, zumindest aber eine stark zeremonialisierte Veranstaltung war, deren vielleicht einzige Stärke darin lag, ein über seine bisherigen Horizonte hinausgreifendes und sich dabei neu zusammenfindendes Europa zu verkörpern.

Wie war es dazu gekommen? Weshalb entwickelte sich die Weimarer Partnerschaft nicht zu einem dynamischen Schwungrad und blieb eher eine formelle Übung? Schließlich hatten die Interessenlagen zu Beginn der neunziger Jahre doch erwarten lassen, daß die Kooperation einer rosigen Zukunft im europäischen Haus entgegensteuern würde. Mehrere Faktoren kamen hierbei zusammen:

- ▶ *Frankreichs Désintéressement.* Französische Politiker haben sich immer für einen Ausbau des Weimarer Dreiecks stark gemacht – verbal. Präsident Chirac sprach davon, aus der französisch-deutsch-polnischen Zusammenarbeit einen »Motor für das europäische Haus von morgen«, ja sogar einen »harten Kern« Europas machen zu wollen.<sup>32</sup> Doch faktisch ließ Paris während der neunziger Jahre jede Begeisterung vermissen. Insbesondere in Warschau führte dies zu Unmut. Polens Außenminister Władysław Bartoszewski erklärte Mitte 2001 offen, Frankreichs Engagement im Weimarer Dreieck verringere sich.

<sup>29</sup> Kühnhardt/Ménudier/Reiter, Das Weimarer Dreieck [wie Fn. 6], S. 32.

<sup>30</sup> Adam Krzemiński, Zu Hause in Europa. Polens (Um-)Weg in den Schoß der Familie, in: Internationale Politik, 58 (Juni 2003) 6, S. 19–25 (21).

<sup>31</sup> Ulrich Räther, Motor oder Papiertiger? Das Weimarer Dreieck, in: Zeitschrift für Kulturaustausch, 51 (2001) 3, S. 85–88.

<sup>32</sup> Zitiert nach Claire Herrenschmidt, Le Triangle de Weimar, »épine dorsale de l'Europe«, Université Pierre Mendès France, Grenoble, 2001–2002, S. 71, 73.

Premier Leszek Miller machte im selben Jahr das mangelnde französische Interesse für die fehlende Dynamik des Dreiecks verantwortlich.<sup>33</sup> Gewiß kann das niedrige Profil der Weimarer Kooperation auch mit Frankreichs Zurückhaltung gegenüber der Osterweiterung in Verbindung gebracht werden. Jedenfalls birgt der geringe Eifer Frankreichs aus Sicht einer französischen Beobachterin die Gefahr einer »Destabilisierung der trilateralen Beziehung« und droht eventuell sogar ein »allmähliches Verschwinden« des Dreiecks herbeizuführen.<sup>34</sup>

- ▶ *Zu wenig Frankreich, nicht zu viel Deutschland.* Eines der Grundmotive aller drei Beteiligten, nämlich das Weimarer Dreieck als zusätzliches Instrument zur Eindämmung einer hypothetischen deutschen Vormachtstellung in Ostmitteleuropa, erwies sich in den neunziger Jahren als wenig wirklichkeitsnah. Deutschlands Einsatz für die Erweiterung der NATO und der EU wurde in Ostmitteleuropa nicht als Ausdruck neuerlicher Majorisierungsbestrebungen gewertet, sondern als willkommene Unterstützung der eigenen Beitrittsambitionen. Das Weimarer Dreieck stellte sich daher weniger als ein Mechanismus zur Einbindung Deutschlands denn zur Erhöhung der französischen Aufmerksamkeit für Polen, Ostmitteleuropa und die EU-Erweiterung dar. Nicht weniger Deutschland, sondern mehr Frankreich war aus polnischer Sicht notwendig. Ein verstärktes französisches Engagement aber konnte, wie erwähnt, über die Weimarer Konstellation nicht bewirkt werden.
- ▶ *Schwachstelle polnisch-französische Beziehungen.* Zu den strukturellen Schwachstellen des Dreiecks gehören die polnisch-französischen Beziehungen. Für Polen muß es besonders bitter sein, wenn seine historisch gewachsene Frankophilie an der Seine zwar oberflächlich Anklang findet, jedoch durch Indifferenz, handfeste Spannungen und ungestümes Verhalten französischer Politiker erschüttert und zersetzt wird. In Warschau ist man schlicht enttäuscht über die kalte Schulter Frankreichs. Frustriert über das Tempo der Erweiterung, sprach Polens Staatspräsident Kwaśniewski vor seiner Frankreich-Reise im Mai 2000 von einem »übermäßigen Egoismus« der Franzosen, vom Fehlen politischer Courage und mangelnder Entschlossenheit vom Schlage eines

<sup>33</sup> Ebd., S. 72.

<sup>34</sup> Ebd., S. 73.

### Die offiziellen Begegnungen des Weimarer Dreiecks

#### Staats- und Regierungschefs

- 21.09.1993 Gdansk (PL): informelles Treffen anlässlich der Verleihung von Ehrendoktorwürden an *François Mitterrand*, *Lech Wałęsa* und *Richard von Weizsäcker*
- 21.02.1998 Poznań (PL): *Jacques Chirac*, *Helmut Kohl* und *Aleksander Kwaśniewski*
- 7.05.1999 Nancy (F): *Jacques Chirac*, *Aleksander Kwaśniewski* und *Gerhard Schröder*
- 27.02.2001 Neustadt an der Weinstraße (D): *Jacques Chirac*, *Aleksander Kwaśniewski* und *Gerhard Schröder*
- 9.05.2003 Wrocław (PL): *Jacques Chirac*, *Aleksander Kwaśniewski* und *Gerhard Schröder*

#### Außenminister

- 28.–29.08.1991 Weimar (D): *Roland Dumas*, *Hans-Dietrich Genscher*, *Krzysztof Skubiszewski*. Thema: Beziehungen EWG-MOEL
- 24.04.1992 Bergerac (F): *Roland Dumas*, *Hans-Dietrich Genscher*, *Krzysztof Skubiszewski*. Themen: die neue europäische Ordnung, Bosnien-Herzegowina, Nagorny-Karabach und Afghanistan (Stellungnahmen)
- 11.–12.11.1993 Warschau (PL): *Alain Juppé*, *Klaus Kinkel*, *Andrzej Olechowski*. Themen: der EU-Beitritt der MOEL, Polen und die Sicherheitsstrukturen (Europa, atlantische Allianz)
- 14.–15.09.1994 Bamberg (D): *Alain Juppé*, *Klaus Kinkel*, *Andrzej Olechowski*. Themen: Beziehungen EU/assoziierte Staaten, die Harmonisierung der Rechtssysteme
- 26.10.1995 Paris (F): *Wladyslaw Bartoszewski*, *Hervé de Charrette*, *Klaus Kinkel*. Thema: der EU-Beitritt der MOEL
- 19.12.1996 Warschau (PL): *Hervé de Charrette*, *Klaus Kinkel*, *Dariusz Rosati*. Themen: die Reform der EU, der Beitritt Polens zur EU und zur NATO
- 17.11.1997 Frankfurt/Oder (D): *Klaus Kinkel*, *Dariusz Rosati*, *Hubert Védrine*. Themen: Beitritt Polens zu EU und NATO

#### Außenminister

- 6.01.1999 Paris (F): *Joschka Fischer*, *Bronislaw Geremek*, *Hubert Védrine*. Themen: trilaterale Zusammenarbeit (innere Sicherheit, Transport, Umwelt), Projekt der Städtepartnerschaft Paris, Berlin, Warschau
- 30.08.1999 Weimar (D): *Joschka Fischer*, *Bronislaw Geremek*, *Hubert Védrine*. Themen: trilaterale Zusammenarbeit und Kultur
- 7.06.2000 Krakau (PL): *Joschka Fischer*, *Bronislaw Geremek*, *Hubert Védrine*. Themen: die Sicherheit in Europa, die Verhandlungen Polen/EU
- 23.04.2002 Paris (F): *Joschka Fischer*, *Wlodzimierz Cimoszewicz*, *Hubert Védrine*. Themen: EU-Osterweiterung, Zukunft Europas, Beziehungen zu den Nachbarländern Polens, Nahostkonflikt
- 16.01.2004 Berlin (D): *Joschka Fischer*, *Wlodzimierz Cimoszewicz*, *Dominique de Villepin*. Themen: europapolitische und internationale Fragen

#### Verteidigungsminister

- 3.03.1994 erstmaliges Treffen der vereinbarten jährlichen Begegnungen, wirklicher Beginn der militärischen Zusammenarbeit im Februar 1997
- 26.–27.09.2003 Heiligendamm (D): *Peter Struck*, *Michèle Alliot-Marie*, *Jerzy Andrzej Szmajdzinski*. Themen: Zusammenarbeit in NATO und EU, Erfahrungen bei Auslandseinsätzen

#### Andere Minister

- 14.02.1997 Warschau (PL): Justizminister
- 1.06.2001 Warschau (PL): Finanzminister
- 14.02.2002 Paris (F): Finanzminister

#### Parlamentarier

- 6.11.1992 Bonn (D): Delegationen der französischen Nationalversammlung, des Deutschen Bundestags und des polnischen Sejm

### Die offiziellen Begegnungen des Weimarer Dreiecks (Forts.)

<b>Parlamentarier</b>	<b>Besuche der Minister</b>
28.05.1996 Warschau (PL): dasselbe	24.01.2002 Warschau (PL): Besuch von <i>Michel Sapin</i> , Minister für den Öffentlichen Dienst und die Reform des Staates
12.05.1999 Paris (F): Kommissionen für auswärtige Angelegenheiten	11.–12.02.2002 Offizieller Frankreich-Besuch des polnischen Verteidigungsministers <i>Jerzy Szmajdzinski</i> auf Einladung seines französischen Amtskollegen <i>Alain Richard</i>
20.03.2000 Berlin (D): dasselbe	12.02.2002 Warschau (PL): Besuch von <i>Pierre Moscovici</i> , beigeordneter Minister für europäische Angelegenheiten
28.01.2004 Berlin (D): Treffen der Europa-Ausschüsse des Deutschen Bundestags, des polnischen Sejm und der französischen Nationalversammlung. Thema: Europäische Verfassung	14.02.2002 Paris (F): Besuch des polnischen Finanzministers <i>Marek Belka</i> bei Gelegenheit des Treffens der Finanzminister des Weimarer Dreiecks
<b>Besuche der Minister</b>	<b>Botschafter</b>
18.–19.01.2002 Besuch des französischen Innenministers <i>Daniel Vaillant</i> in Polen. Gespräche mit Premierminister <i>Leszek Miller</i> und dem polnischen Innenminister <i>Krzysztof Janik</i> ebenso wie mit dem Präsidenten der Kommission für auswärtige Angelegenheiten im Sejm, <i>Josef Oleksy</i>	11.05.1999 Düsseldorf (D)

Quelle: Verf., auf der Grundlage von Dokumenten. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, 58 (2002) 3, S. 51/52.

Robert Schuman.<sup>35</sup> In der polnischen Öffentlichkeit wurde Frankreich als »Bremsen« des Erweiterungsprozesses wahrgenommen.<sup>36</sup> Ein polnischer Frankreichexperte sieht einen »recht verwunderlichen Fehler« der Pariser Regierung darin, daß sie nach 1989 »keine bedeutende politische Initiative in Mittelosteuropa zeigte«.<sup>37</sup> Spätestens Ende der neunziger Jahre kam erschwerend hinzu, daß sich zwischen Frankreich und Polen inhaltliche Quereilen in wichtigen Politikfeldern andeuteten, allen voran in der Sicherheitspolitik. Französische Vorwürfe, mit Polen werde ein »Trojanisches Pferd« Amerikas in die EU aufgenommen, wurden schon laut, als es um die Planung der Europäischen

Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) ging und Warschau Kritik an diesem Vorhaben übte.

► *Ungleiche bilaterale Beziehungen.* Dementsprechend leidet die französisch-deutsch-polnische Kooperation an einem Nebeneinander unterschiedlich intensiver bilateraler Beziehungen: Da koexistieren ein selbsternannter deutsch-französischer Motor – mit einem dichten Netzwerk der Kommunikation und europäischem Sendungsbewußtsein –, eine deutsch-polnische »Interessengemeinschaft« – mit einer in den neunziger Jahren rasant zunehmenden Kooperationsdichte – und eben das hypotrophe französisch-polnische Verhältnis. Dazu kommt, daß es hinsichtlich des Potentials insbesondere zwischen Frankreich und Deutschland auf der einen und Polen auf der anderen Seite beachtliche Differenzen gibt (s. Tabelle S. 14). Ein Dreieck mit derart »ungleichen Schenkeln«<sup>38</sup> war fast schon zwangsläufig dazu verurteilt, »immer im Schlepptau der stärkeren deutsch-französischen Sonder-

<sup>35</sup> La Pologne inquiète de l'attitude française sur l'élargissement, in: *Le Monde*, 18.5.2000.

<sup>36</sup> Stanisław Parzymies, *Francja, Stosunki dwustronne z wybranymi państwami Europy zachodniej* [Bilaterale Beziehungen zu ausgewählten Staaten Westeuropas], in: Roman Kuźniar/Krzysztof Szczepanik (Hg.), *Polityka zagraniczna RP* [Außenpolitik der Republik Polen]. 1989–2002, Warschau 2002, S. 163–175 (172).

<sup>37</sup> Bogdan Koszel, *Deutsch-französischer Contredanse* um Polens EU-Beitritt, in: *WeltTrends*, (Frühjahr 2002) 34, S. 31–51 (49).

<sup>38</sup> Dieter Bingen, *Der Dialog Paris–Berlin–Warschau. Ein »Weimarer Dreieck« mit ungleichen Schenkeln*, in: *Ansichten. Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt*, 11 (2000), S. 55–65.

beziehung«<sup>39</sup> zu liegen. Die französisch-deutsch-polnischen Diskussionen tendieren daher dazu, statt eines Trialogs auf zwei bilaterale Dialoge hinauszuwachen oder gar zu »drei nationalen Monologen« zu werden.<sup>40</sup>

legend. Sie operieren teils formell als Gruppe, teils als informelle Ad-hoc-Koalitionen, einige sind dauerhafter Natur, andere bestehen nur vorübergehend. Keine Gruppierung aber hat den Anspruch, als neue strategische Achse oder europäischer Antrieb zu agieren.

#### Tabelle

#### Frankreich, Deutschland und Polen – drei ungleiche Partner

	Frankreich	Deutschland	Polen
Bevölkerung (in Mio.)	59	82,3	38,6
BIP abs. 2001 (in Mrd. Euro)	1453	2103	157
BIP per capita 2001 (in Euro, KKS)	24100	23300	9020
Verteidigungsausgaben 2001 (in Mrd. USD)	33,4	27,5	3,5
Ratsstimmen nach Nizza	29	29	27

BIP = Bruttoinlandsprodukt

KKS = Kaufkraftstandards

Quelle: Verf.

Angesichts solcher Unzulänglichkeiten konnte die Weimarer Kooperation nur schwer an Fahrt gewinnen. Dafür schoben sich zahlreiche andere Konstellationen in den Vordergrund der »fraktalen Geometrie«<sup>41</sup> der Europäischen Union: die stark (wenn auch nicht nur) sicherheits- und außenpolitisch ausgerichtete Dreierzusammenarbeit zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland,<sup>42</sup> die punktuelle Koordination zwischen Frankreich, Deutschland und Rußland, die Visegrád-Kooperation Polens, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Ungarns oder die Gruppenbildung in Atlantiker und jene Länder, die in sicherheitspolitischen Fragen stärker »europäisch« orientiert sind. All diese Formationen unterscheiden sich grund-

<sup>39</sup> Kolboom, Polen [wie Fn. 7], S. 57f.

<sup>40</sup> Klaus-Heinrich Standke, Das Weimarer Dreieck im Widerstreit der Meinungen, in: Dokumente, 58 (Juni 2002) 3, S. 53–58 (57).

<sup>41</sup> Petr Robejšek, Výmarský trojúhelník ve fraktální geometrii postkomunistické Evropy [Das Weimarer Dreieck in der fraktalen Geometrie des postkommunistischen Europas], in: Vladimír Handl/Jan Hon/Otto Pick u.a., Vztahy SRN ke státům střední Evropy [Beziehungen der Slowakischen Republik zu den Staaten Mittelosteuropas], Prag 1998, S. 93.

<sup>42</sup> Diese sollte nach Ansicht des stellvertretenden CDU-Fraktionsvorsitzenden Schäuble oder von Ex-Bundespräsident Richard von Weizsäcker um Polen erweitert werden. »Polen sollte eine führende Rolle spielen«, Interview mit Wolfgang Schäuble, Berliner Zeitung, 29.12.2003; Interview mit Richard von Weizsäcker, Der Spiegel (11.08.2003) 33, S. 28–29.

## Neuer Impetus nach der Erweiterung?

Die Aufnahme Polens in die Europäische Union markiert auch für das Weimarer Dreieck eine Zäsur. Zuerst deswegen, weil Polens Eingliederung in die EU eine der vorrangigen Missionen der trilateralen Kooperation war. Dieses Ziel ist spätestens – wenn auch nicht aufgrund des Weimarer Dreiecks – mit dem 1. Mai 2004 erreicht. Zum anderen wäre da das polnische Auftreten in Europa. Bereits in der Schlußphase der Beitrittsverhandlungen hatte sich gezeigt, daß mit Polen ein sehr selbstbewußter Akteur in die Union kommen wird. Polens Verhalten im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg im Jahr 2003, seine ostentative Solidarisierung mit den USA und Einreihung in das atlantizistische Lager Europas, ließen erkennen, daß das Land zumindest dann, wenn es den Kernbereich seiner nationalen Interessen berührt sieht, nicht gewillt ist, die Positionen seiner Partner in Berlin und Paris zu übernehmen. Warschaws obstinates Beharren auf dem Stimmengewichtungssystem von Nizza schließlich machte deutlich, daß Polen sein Blockadepotential auch als Mitglied der EU durchaus anzuwenden bereit ist – und dies selbst in Opposition zu Deutschland und Frankreich.

Polens Gebaren während des Irak-Konflikts und sein Widerstand gegen eine Neuregelung der Abstimmungsmechanismen im Rat der EU haben dazu geführt, daß sich die drei Partner auf dem »Weimarer Gipfel« in Breslau am 9. Mai 2003 darüber verständigten, welche Zukunft sie dem Dreieck geben wollten.<sup>43</sup> Das Treffen fand in der heißen Phase der durch die Irak-Krise angefachten amerikanisch-europäischen und innereuropäischen Spannungen statt, in einer Atmosphäre, die durch substantielle Differenzen, zunehmendes Mißtrauen (etwa aufgrund des »Briefs der Acht« oder wegen des deutsch-französisch-belgisch-luxemburgischen »Pralinengipfels«) und scharfe Töne (man erinnere sich an die Äußerung des französischen Staatspräsidenten, die Neumitglieder hätten eine gute Chance verpaßt zu schweigen) aufgeladen war. Nichts-

destoweniger präsentierten die beiden Staatspräsidenten und der Bundeskanzler nach den Gesprächen ein deutliches Ja zum Fortbestand der Weimarer Kooperation und legten ein ambitioniertes Programm zu deren Weiterentwicklung vor. Als »Forum des Dialogs und der Zusammenarbeit«, so das Pressecommuniqué, solle das Weimarer Dreieck zu einer »Impulse gebenden, gestaltenden Kraft im Dienst der erweiterten Union« werden.<sup>44</sup> Frankreich und Deutschland hätten beschlossen, Polen in ihre Überlegungen zur Entwicklung wichtiger gemeinsamer Politikfelder, insbesondere der Agrarpolitik, der Politik der wirtschaftlichen und sozialen Kohäsion und der Verkehrspolitik, einzubeziehen. Die drei Partner kündigten an, sich bei der Ausgestaltung der europäischen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik in Form regelmäßiger dreiseitiger Konsultationen abstimmen zu wollen. Eine enge Zusammenarbeit werde es überdies auch bei der im Rahmen des Konvents betriebenen Reform der europäischen Institutionen geben, besonders in der Frage der institutionellen Architektur und der GASP. Gesprochen worden sei auch darüber, wie die partnerschaftlichen Beziehungen zu Rußland sowie zu den anderen »neuen Nachbarn« der erweiterten EU, speziell zur Ukraine, verbessert werden könnten. Abgeschlossen wurde die Erklärung durch einen Appell »zu einer Ausweitung des Aktionsradius des Dreiecks auf weitere Bereiche wie Verkehr und Inneres, zu einer stärkeren Verankerung des Dreiecks in der Zivilgesellschaft durch eine Intensivierung der dezentralen Zusammenarbeit zwischen Gebietskörperschaften der drei Länder sowie zum Austausch zwischen Jugendlichen und Studenten«.<sup>45</sup>

Trotz der hier gefaßten wohlmeinenden Beschlüsse ist es in Breslau nicht gelungen, der Weimarer Kooperation eine nachhaltig konstruktive Richtung zu geben. Sicherlich, der Gipfel hat verhindert, daß das Dreieck vollends aufs Abstellgleis geriet; mehr noch, er stimulierte neue Formen des dreiseitigen Austauschs, rief nicht nur zur inhaltlichen Verbreiterung

<sup>43</sup> Vgl. Klaus-Heinrich *Standke*, Zwischen Irak-Krise und ESVP: Was wird aus dem Weimarer Dreieck?, in: *Dokumente*, 59 (Juni 2003) 3, S. 14–17; Kai-Olaf *Lang*, Wiederbelebung des Weimarer Dreiecks im Zeichen atlantischer Differenzen und europäischer Zerrissenheit, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Mai 2003 (SWP-Aktuell 19/03).

<sup>44</sup> Pressecommuniqué zur Zukunft der Zusammenarbeit im Rahmen des Weimarer Dreiecks, 9.5.2003 <[www.bundesregierung.de/emagazine\\_entw-413.484728/Pressecommuniqué-zur-Zukunft-d.htm](http://www.bundesregierung.de/emagazine_entw-413.484728/Pressecommuniqué-zur-Zukunft-d.htm)>.

<sup>45</sup> Ebd.

und zivilgesellschaftlichen Interaktion auf, sondern trug auch dazu bei, die operative Ebene stärker zu vernetzen, beispielsweise indem 2003 auch die politischen Direktoren der drei Außenministerien zusammenkamen. Aber: In der Folgezeit konnte ein erneutes Auseinanderdriften der Weimarer Länder nicht verhindert werden. In der kontroversen Debatte um die neue europäische Verfassung etwa spielte das Dreieck keine Rolle. Obwohl die drei »Europaminister« Ende Mai optimistisch verkündet hatten, daß das Ergebnis des Konvents die Grundlage für die Regierungskonferenz darstellen sollte und die Verfassung nach dem Beitritt der zehn neuen Mitgliedstaaten unterzeichnet werde,<sup>46</sup> wurde das Weimarer Forum erst dann aktiviert, als der Brüsseler Gipfel bereits gescheitert war.

Kann das Dreieck in der größeren Union gute Dienste leisten? Ist es möglich, die Weimarer Kooperation in der neuen EU durch einen »Relaunch« aufzuwerten und zu einem Steuerungszentrum der erweiterten EU zu transformieren? Um eine Antwort auf diese Fragen geben zu können, muß zwei weiteren Leitfragen nachgegangen werden:

1. Die ursprünglichen Interessenlagen der drei Länder haben sich im Lauf der vergangenen zehn Jahre verändert. Wie gestalten sie sich heute, und welches längerfristige Interesse könnten die drei Länder am Weimarer Dreieck in der erweiterten Union haben?
2. Worin bestünde für Europa der Mehrwert eines Weimarer Dreiecks, wenn dies als neuer »Motor«, das heißt als Antriebsmaschine mit Lenkungs-aufgaben für die EU, fungieren würde?

## Mögliche Interessenkonstellationen nach der Erweiterung

Was spräche aus deutscher Sicht für eine Vitalisierung des Weimarer Dreiecks in der erweiterten Union?

Deutschland könnte Verwerfungen in den Beziehungen zu Polen über eine zweite Schiene vielleicht nicht »auffangen«, wohl aber abmildern. Der trilaterale Rahmen könnte somit die Rolle eines doppelten Bodens für Erschütterungen auf der bilateralen Ebene spielen. Berlin steht in einigen wichtigen Politikfeldern mit seinen Orientierungen traditionell »zwischen« Paris und Warschau. Wenn sich auch durch den Schul-

terschluß mit Frankreich in der Frage der ESVP oder des Irak-Konflikts die europäische Komponente der deutschen Sicherheitspolitik in den Vordergrund schob, favorisiert Deutschland doch insgesamt nach wie vor eine außenpolitische Leitlinie, bei der die transatlantischen und die europäischen Bindungen gleichermaßen berücksichtigt werden und zum Zuge kommen sollen. Diese Linie bietet Anknüpfungspunkte sowohl für den ausbalancierenden Multipolarismus Frankreichs als auch für den Proamerikanismus Polens. Eine ähnliche Zwischenposition könnte Deutschland bei der Ausgestaltung der künftigen Nachbarschaftspolitik der EU einnehmen. Als Mittler zwischen Frankreich und Polen könnte Berlin Warschau von der Relevanz der europäischen Mittelmeerpolitik überzeugen und gleichzeitig in Paris das Bewußtsein für die von Polen gewünschte »östliche Dimension« der Union schärfen. Damit ließe sich langfristig die Unterstützung für eine kohärente und austarierte Politik gegenüber den Nachbarschaften der größeren EU im Ministerrat sichern, wo sich Länder mit einer Präferenz für den »Süden« und solche mit einer Orientierung zur östlichen Peripherie gegenüberstehen.

Es sollte nicht unbedacht bleiben, daß auch Konstellationen vorstellbar sind, bei denen Frankreich und Polen gegen Deutschland an einem Strang ziehen. Sollte das Weimarer Dreieck mit einer informellen Vorabstimmungskompetenz versehen werden, wäre es (auch) für Berlin schwierig, auf der Ebene der formellen Entscheidungsfindung im Rat aus derart präfabrizierten Kompromissen herauszukommen.

Deutschland muß überdies eminent daran interessiert sein, Polen – sein »Frankreich im Osten«<sup>47</sup> – nicht abdriften zu lassen oder es in eine Zone niedriger Integration zu drängen, denn dies würde Warschauer Hang zu einem defensiven Partikularismus in Europa noch verstärken. Das Weimarer Dreieck könnte als Instrument dienen, um Polen nicht vom Mainstream der europäischen Integration zu entfremden.

Für Frankreich bietet das Dreieck die Möglichkeit, den unmittelbar vor der Erweiterung zum Vorschein gekommenen Zwist mit Polen zu bereinigen. Gerade für Paris könnte der Weimarer Rahmen eine Art Reparaturwerkstatt für bilaterale Beziehungen sein oder wenigstens dazu dienen, das angekratzte Image Frankreichs in Polen zu verbessern. Von daher überraschte es nicht, daß sich der französische Ministerpräsident

<sup>46</sup> Gemeinsames Communiqué der Europaminister der Länder des Weimarer Dreiecks, Warschau, 26.5.2003, <[www.auswaertiges-amt.de](http://www.auswaertiges-amt.de)>.

<sup>47</sup> Friedbert Pflüger, Unser Frankreich im Osten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.6.2001.



Raffarin bei seinem Polen-Besuch Anfang Dezember 2003 klar für eine Aufwertung des Dreiecks aussprach. Dieses solle – und Raffarin betonte, daß er auch im Namen des französischen Staatspräsidenten spreche – »ein führendes Element in der europäischen Politik« werden.<sup>48</sup>

Wie schon angedeutet, ist es durchaus denkbar, daß Frankreich bei einer hypothetischen Vorabverständigung über europapolitische Fragen im Dreierrahmen in Einzelfällen mit Polen gegen Deutschland paktiert. Nicht von ungefähr hat der damalige Außenminister Dominique de Villepin im Sommer 2002 Polen als wichtigen Bundesgenossen bei der künftigen Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik bezeichnet.

Attraktiv dürfte für Paris auch ein schon in der Frühphase der Weimarer Kooperation präserter Gesichtspunkt sein, der nun in einem veränderten Kontext wieder aktuell ist. Der Dreiermechanismus könnte Frankreich die Möglichkeit geben, die Nachbarschaftspolitik der EU in seinem Sinne zu prägen: Warschauer Ambitionen, die sich in der Privilegierung seiner »Ostpolitik« gegenüber anderen Beziehungen zeigen, könnten gezügelt werden. Überdies hätte es Polen schwerer, Deutschland für seine nicht zuletzt strategisch motivierten ostpolitischen Pläne ins Boot zu holen, Pläne, die unter anderem auf eine Stärkung der Ukraine und die Herstellung von geopolitischem Pluralismus jenseits der polnischen Ostgrenze abzielen.

Frankreichs Lippenbekenntnisse zur Weimarer Kooperation kontrastieren indes nach wie vor mit seinem Zaudern in der Praxis. Es scheint immer noch von grundlegenden Zweifeln an der Sinnhaftigkeit einer mit Inhalten gefüllten Dreierzusammenarbeit geplagt. Zu dem spürbaren Unbehagen in Paris mag eine Gefahr besonders beitragen: Ein neulanciertes Weimarer Dreieck könnte Frankreichs Bewegungsspielraum in zentralen europapolitischen Feldern einengen. So wäre eine strategische Verständigung mit Polen unter anderem nur auf der Basis eines Kompromisses in der Frage der transatlantischen Beziehungen und der Zukunft der europäischen Sicherheit denkbar. Ein solcher Kompromiß würde auf eine Absage an sämtliche Spielarten eines sich von den USA emanzipierenden Europa hinauslaufen. Will Frankreich so etwas? Oder genereller formuliert: Wäre Paris

<sup>48</sup> Außerdem vereinbarten beide Länder, künftig jährliche Regierungskonsultationen abzuhalten. Vgl. Konsensus i kompromis [Konsens und Kompromiß], in: Rzeczpospolita, 2.12.2003; Francuski premier w Warszawie [Der französische Premier in Warschau], in: Gazeta Wyborcza, 2.12.2003.

bereit, seine außen- und europapolitischen Ambitionen auf dem Altar der Weimarer Dreieckskooperation zu opfern? Wohl kaum.

Und *Polen?* Polen will, zumindest langfristig, das Maximalprogramm des Weimarer Dreiecks verwirklichen, nämlich die Osterweiterung des deutsch-französischen Motors: Die wesentlichen europapolitischen Grundsatzentscheidungen sollen nach den Vorstellungen Warschauer im Dreierkreis fallen, Frankreich, Deutschland und Polen sollen ein neues tonangebendes und konsonanzstiftendes Ensemble im europäischen Orchester bilden, das durch ein vorweggenommenes Einvernehmen die abschließende Kompromißfindung in der EU auf den Ebenen des Europäischen Rates und des Ministerrats erleichtert. Um solch ein künftiges »Rückgrat« Europas zu schaffen, hätte man es in Polen sicherlich gern gesehen, wenn anlässlich des 40. Jahrestags des Elysée-Vertrags über dessen Neufassung diskutiert worden wäre.

Polen würde durch die Partnerschaft in einem Weimarer Dreieck, das als Motor oder Avantgarde der EU agiert, in den Kreis der europäischen Schwergewichte aufrücken. In Warschau hofft man, aus einer solchen Rolle heraus deutsch-französische Vorstöße kontrollieren und der Gefahr einer deutsch-französischen Kernbildung entgegentreten zu können. Das Weimarer Forum stellt somit aus polnischer Sicht vor allem eine Rückversicherung gegen ein deutsch-französisches Kondominium in der EU und ein »politisches ›Direktorium« der großen Mitgliedstaaten Frankreich, Deutschland, Großbritannien« dar.<sup>49</sup>

Als Teil eines dynamischen Triebwerks würden sich für Polen überdies zusätzliche Möglichkeiten eröffnen, als Scharnier zwischen der EU und ihren ostmitteleuropäischen Neumitgliedern zu wirken. Einige polnische Experten schrieben der Weimarer Zusammenarbeit sogar eine geradezu schicksalhafte Bedeutung für die Rolle des eigenen Landes in der Union zu: »Nach dem Beitritt steht Polen vor der Wahl: Entweder wird es an der politischen Zusammenarbeit mit Frankreich und Deutschland teilnehmen oder es wird ein peripheres Land werden, dessen politische Ambitio-

<sup>49</sup> Piotr Buras/Marek A. Cichocki/Olaf Osica/Janusz Reiter, Najważniejsze wyzwania polskiej polityki europejskiej. Analiza dla Komisji Spraw Zagranicznych i Integracji Europejskiej Senatu RP [Die größten Herausforderungen für die polnische Europapolitik. Analyse für den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten und europäische Integration des Senats der Republik Polen], 28 lutego 2001 r., in: Raporty i Analizy (Centrum Stosunków Międzynarodowych), (2001) 3, S. 13.

nen sich darauf beschränken, möglichst viel Geld aus der Kasse der Union zu erlangen.«<sup>50</sup>

Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß der polnische »Weimar-Enthusiasmus« infolge des Irak-Kriegs und der Verfassungsdebatte abgenommen hat. Aus den Konsultationen Frankreichs und Deutschlands mit Rußland während des Irak-Konflikts haben polnische Beobachter den Schluß gezogen, daß diese trilaterale Verständigung für Europa wesentlich bedeutsamer sei als die »anämischen Zusammenkünfte unter Beteiligung Polens«. <sup>51</sup> Insbesondere unter den Verfechtern eines proamerikanischen Kurses in der Außen- und Sicherheitspolitik und unter polnischen Euroskeptikern verlor das Weimarer Dreieck an Attraktivität. Sie betrachten Frankreich und Deutschland als Bestandteile einer »Achse des Verrats«. <sup>52</sup> Als strategische Kooperationspartner in der größeren EU werden in diesen Kreisen eher Länder angesehen, die »am Rand der EU liegen, und die sehr oft – Spanien ist hierbei nicht das einzige Beispiel – eine andere Meinung haben als die beiden Staaten, die zusammen mit uns das [Weimarer] Dreieck bilden«. Anhängern dieses Standpunkts muß eine Revitalisierung des Weimarer Dreiecks schlicht als »schwerer Fehler« erscheinen. <sup>53</sup> Eine EU ohne Weimarer Dreieck, so wird behauptet, unterstütze ohnehin das Zustandekommen einer egalitären Union, ein Dreieck ohne Entwicklungsperspektive gebe daher »keinen Anlaß zur Sorge«. <sup>54</sup>

Derartige Weimar-kritische Stimmen haben zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinen konstitutiven Einfluß auf die offizielle polnische Außenpolitik. Jedoch kann nicht ausgeschlossen werden, daß solche Positionen (die vor allem auf seiten der polnischen Rechten anzutreffen sind) nach einem Machtwechsel in Polen Auftrieb erhalten.

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Bartłomiej Sienkiewicz, Polska lekcja irackiego kryzysu [Was Polen aus der Irak-Krise lernen sollte], in: Rzeczpospolita, 14.2.2003.

<sup>52</sup> Jerzy Marek Nowakowski, Oś zdrady [Die Achse des Verrats], in: Wprost, Nr. 1056, 23.2.2003.

<sup>53</sup> Rede des Abgeordneten Jarosław Kaczyński während der Aussprache des Sejm über die Informationen des polnischen Außenministers über die wichtigsten Aufgaben der Außenpolitik Polens im Jahr 2004, Sejm RP, 4. Legislaturperiode, 67. Sitzung, 2. Tag, 21.1.2004, <<http://ks.sejm.gov.pl:8009/kad4/067/40672006.htm>>.

<sup>54</sup> Bartosz Jałowiecki, Europa bez Trójkąta [Europa ohne Dreieck], in: Życie, 12.3.2004, <[http://www.zycie.com.pl/archiwum/ekst.php?id\\_tekst=32013&dzial=opinie&nr\\_wyd=&autorzy=BARTOSZ-JALOWIECKI&slowa=>](http://www.zycie.com.pl/archiwum/ekst.php?id_tekst=32013&dzial=opinie&nr_wyd=&autorzy=BARTOSZ-JALOWIECKI&slowa=>)>.

## Europäischer Mehrwert eines aktivierten Weimarer Dreiecks

Außer aus der Perspektive der spezifischen Interessen der drei Länder kann die Zukunft der Weimarer Kooperation auch aus gesamteuropäischem Blickwinkel betrachtet werden. Eine Festigung der trilateralen Zusammenarbeit birgt zumindest positives *Potential* für das Funktionieren der Europäischen Union.

### Pluspunkte ...

Was wären die Pluspunkte einer intensivierten Dreieckskooperation in der größeren Union?

- ▶ Wenn Polen mit Frankreich und Deutschland an einem Tisch säße, könnten polnische Marginalisierungsängste reduziert werden. Verhärtungen in der polnischen Außen- und Europapolitik, die aus Furcht vor einer angeblichen französisch-deutschen Präponderanz resultieren, könnten unter Umständen vermieden werden. Das Weimarer Dreieck würde hierbei als eine »vertrauensbildende Maßnahme«<sup>55</sup> wirken, die in Warschau das Gefühl beseitigte, mit der EU ein feindseliges Terrain zu betreten.
- ▶ Über Polen hinaus könnte durch das Dreieck ein Signal gesetzt werden, daß Berlin und Paris nicht ausschließlich Kooperationen unter den EU-Schwergewichten anstreben, sondern bereit sind, ein europäisches »Mittelgewicht« dauerhaft in ihren Dialog einzubeziehen; das Weimarer Dreieck ist eben auch ein Gegenkonzept zu dem vor allem in Frankreich diskutierten »karolingischen« Europa. Dies könnte mithelfen, das Mißtrauen der kleineren neuen Mitgliedstaaten zu reduzieren (sofern sich diese von Polen repräsentiert sehen). Aber auch andere Partner würden in der Integration eines Dritten in die deutsch-französische Zweierkooperation ein Indiz dafür sehen, daß diese nicht exklusiv ist.
- ▶ Das Weimarer Dreieck stellt einen Rahmen dar, in dem die beiden wichtigsten Akteure der bisherigen EU mit dem bedeutendsten Beitrittsland aus Ostmitteleuropa zusammentreffen. Es könnte insofern als Vermittlungsstelle zwischen »altem und neuem

<sup>55</sup> So auch die Sicht der SPD-AG Angelegenheiten der Europäischen Union, EU-Erweiterung: Das Weimarer Dreieck als politische Grundlage, Erklärung des europapolitischen Sprechers der SPD-Bundestagsfraktion Günter Gloser vom 29.1.2004, <[www.spdfraktion.de](http://www.spdfraktion.de)>.

Europa« wirken.<sup>56</sup> Vorausgesetzt, daß sämtliche Partner sich auf die Trilaterale einlassen, würden sich zumindest unproduktive Konfrontationen wie im Zusammenhang mit dem »Brief der Acht« verhindern lassen.

- ▶ Eine Intensivierung der Dreieckskommunikation könnte im Idealfall dazu dienen, Blockade- oder Pattsituationen im Europäischen Rat oder im Ministerrat zu vermeiden oder zu überwinden. Manifeste Interessendivergenzen und potentielle Konflikte zwischen den drei Ländern könnten frühzeitig geortet werden. Durch eine vorausschauende Aktivierung des Dreiecks ließe sich das Risiko von harten Auseinandersetzungen verringern, die negative Nebeneffekte für die bilateralen Beziehungen nach sich ziehen oder den europäischen Entscheidungsfindungsprozeß paralisieren könnten. Vor allem angesichts möglicher polnischer Verweigerungshaltungen (etwa bei der Reform finanzintensiver Politikfelder oder bei eventuellen künftigen Neuformierungen des Institutionen- und Entscheidungsgefüges mit Implikationen für die Machtbalance) könnte das Weimarer Dreieck dazu beitragen, Warschau auf einen pragmatischen Weg zu führen und kompromißfähig zu machen. Der Preis, den Polen für eine Stärkung des Weimarer Mechanismus zu entrichten hätte, wäre dementsprechend ein höheres Maß an europapolitischer Flexibilität. Unter diesem Blickwinkel wäre das Weimarer Dreieck vor allem als eine Konstruktion zur Vermeidung von europäischen »Betriebsunfällen« anzusehen. Längerfristig könnte sich dank eines intensivierten und verstetigten Austauschs eine Annäherung europapolitischer Grundvorstellungen ergeben, womit die Europäisierung der politischen Kultur des Neumitglieds Polen unterstützt würde.

### ... und Risiken

Eines der maßgeblichen Argumente für die Stärkung der Weimarer Zusammenarbeit lautet: In der größeren EU verliert der deutsch-französische Motor seine Gestaltungskraft, er muß deswegen um Polen vergrößert werden, damit ein neues, wirkungsmächtiges Schwungrad der europäischen Integration entsteht, das als »informelles *steering committee*« die Interessen der Mittelmeerländer und der Mittel- und Osteuropäer

miteinander abgleicht.<sup>57</sup> Eine solche Erweiterung des deutsch-französischen Motors hat, wie erwähnt, vermutlich eine Reihe positiver Effekte. Das Maximalprogramm der Weimarer Kooperation birgt aber auch Risiken und wirft einige Fragen auf.

Ein mit substantiellen Aufgaben ausgestattetes, als künftiges Rückgrat der EU verstandenes Weimarer Dreieck würde das Ende der besonderen Stellung des deutsch-französischen Duetts bedeuten. Möglicherweise aber hat dieses Duett auch in der größeren Union eine Daseinsberechtigung, nämlich die, als eingespieltes Paar in komplexer werdenden Entscheidungsfindungsprozessen und in einer zunehmend heterogenen europäischen Realität mit gemeinsamen Initiativen Engpässe zu überwinden und die Integration zu vertiefen, auch wenn seine Durchschlagskraft infolge eines gesunkenen relativen Gewichts geringerer sein wird als bisher. Wenn die Idee eines trilateralen Motors aber realisiert würde, wären deutsch-französische Vorstöße passé – an ihre Stelle müßten im Dreierahmen abgestimmte Kompromisse treten. Bekanntlich gab es auch schon im Verhältnis zwischen Paris und Berlin immer wieder Phasen, in denen der »Motor« stotterte. Die Aufnahme eines zusätzlichen Partners hieße, aus der ohnehin nicht einfachen bilateralen Abstimmung eine trilaterale zu machen, was dazu führen könnte, daß der ersehnte neue Motor an Schwung verliert oder gar völlig stockt.

Unklar ist, ob sich nicht Interferenzen mit anderen multilateralen Abstimmungszirkeln in der EU ergeben könnten. Diese Erwägung gilt insbesondere der an Dynamik gewinnenden deutsch-französisch-britischen Kooperation. Würde das Weimarer Dreieck zu einem Triebwerk der Union umgestaltet, ginge dies in letzter Konsequenz wohl unvermeidlich mit einer Zurückstufung der aufkeimenden Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs mit Großbritannien einher. Damit könnte aber der wichtige Prozeß der Einbindung des Schwergewichts Großbritannien in die Vorabstimmung europäischer Entscheidungen verlangsamt werden.

Fraglich ist auch, ob ein zentrales Argument für die Weimarer Kooperation, nämlich Polens Sprecherrolle gegenüber Ostmitteleuropa, der Wirklichkeit entspricht. Die Verhandlungen über den EU-Beitritt haben anschaulich vor Augen geführt, daß weder Polen bereit ist, seine Partikularinteressen gegenüber den kleineren Ländern aus der Region zurückzustel-

<sup>56</sup> Krzemiński, Zu Hause in Europa [wie Fn. 30], S. 23.

<sup>57</sup> So Bingen, Der Dialog Paris-Berlin-Warschau [wie Fn. 38], S. 62.

len, noch die anderen Ostmitteleuropäer sich polnischen Positionen angeschlossen haben. Bei der Diskussion über die Ausgestaltung der europäischen Verfassung haben sich Polen und die kleineren Beitrittsländer stetig auseinanderbewegt. Nicht einmal die Länder der Visegrád-Gruppe waren in der Lage, einen tragfähigen gemeinsamen Nenner zu finden. Im Vorfeld des Brüsseler Gipfels kam aus Bratislava und Prag sogar offene Kritik an der harten Haltung Polens.<sup>58</sup> Mit dem Scheitern des Gipfels gaben alle kleineren Beitrittsländer zu verstehen, daß sie sich zwar kein »Europa der zwei Geschwindigkeiten« wünschen, sie aber, wenn es dazu käme, eindeutig einem inneren Zirkel der europäischen Integration angehören wollen.<sup>59</sup> Ob Warschau seitens der kleineren ostmitteleuropäischen Länder jemals mandatiert wird, um im Rahmen eines europäischen Dreiergefüges Kompromisse vorzubereiten, ist wenig wahrscheinlich, wenn man die zumindest latent vorhandenen Ängste vor einer Hegemonialisierung durch die neue »Regionalmacht« Polen in diesen Ländern und ihre vielfach divergierenden Interessen bedenkt.

Zu fragen ist auch, ob Polen in einem Weimarer Dreieck mit Lenkungs- und Antriebsfunktionen nicht überproportional repräsentiert wäre. Die Akzeptanz der Weimarer Zusammenarbeit durch Länder, die Polen an Potential übertreffen, ist keineswegs gesichert. Insbesondere dann, wenn Polen, was anzunehmen ist, für sich allein und nicht für eine größere Gruppe von Ländern spricht, könnte es zu einer offenen oder verborgenen Zurückweisung eines solchen Dreiecks kommen.

<sup>58</sup> Może być fiasko w Brukseli [In Brüssel kann es zu einem Fiasko kommen], in: Rzeczpospolita, 11.12.2003.

<sup>59</sup> Kai-Olaf Lang, Das Scheitern des Brüsseler Gipfels – Reaktionen aus den Beitrittsländern, Diskussionspapier, Dezember 2003, <[www.swp-berlin.org/produkte/diskussionspapier.php?id=2478&PHPSESSID=305f784d892ddd4c3f7584d3bc73dd2b](http://www.swp-berlin.org/produkte/diskussionspapier.php?id=2478&PHPSESSID=305f784d892ddd4c3f7584d3bc73dd2b)>.

## Optionen und Entwicklungsmöglichkeiten

Wie könnte und wie sollte die Zukunft des Weimarer Dreiecks in Anbetracht der Potentiale, aber auch der Risiken und offenen Fragen aussehen? Welche Optionen der trilateralen Kooperation sind denkbar, welche wünschenswert, welche realistisch? Aus jetziger Sicht sind vier grundlegende Entwicklungsmodelle vorstellbar, die sich im Hinblick auf Kooperationsintensität und Gestaltungsanspruch unterscheiden.

1. **»Beerdigung«.** Eine solche Variante würde die Konsequenzen aus den bisherigen dreizehn Jahren der Weimarer Zusammenarbeit ziehen. Sie würde sich auf die Erkenntnis stützen, daß Frankreich, Polen und Deutschland nicht willens sind, ihre Positionsdifferenzen und Interessenkonflikte vorrangig im trilateralen Rahmen beizulegen, und daraus den Schluß ziehen, das Weimarer Dreieck von seinem Siechtum zu erlösen. Die drei Länder würden sich fortan in anderen, wechselnden Kombinationen begegnen. Eventuell könnte Polen ein Anhängsel im neuen, von Großbritannien, Frankreich und Deutschland gebildeten »Superdreieck Europas«<sup>60</sup> werden. Ein Abschied vom Weimarer Dreieck wäre indes ein denkbar schlechtes Signal für die sich erweiternde Union. Es würde Unfähigkeit und Unwillen selbst zur symbolischen Kooperation zwischen bedeutenden Ländern der alten EU und aus der Gruppe der Beitrittsländer demonstrieren. Überdies würde ein solcher Schritt in unzweideutiger Weise als Ausschluß Polens aus der deutsch-französischen Zusammenarbeit verstanden werden.
2. **»Neuer Motor«.** Sollten sich Deutschland und Frankreich auf eine Aufwertung des Weimarer Dreiecks mit dem Ziel einlassen, den bisherigen gemeinsamen Motor zu substituieren, könnte auch eine Fesselung der deutsch-französischen Kooperation drohen. Selbst wenn man zu dem Schluß käme, daß die positiven Effekte überwiegen, bliebe offen, ob das Weimarer Dreieck mit seiner strukturellen Ungleichheit der Konkurrenz mit anderen Formationen gewachsen wäre, die ebenfalls der gesamteuropäischen Abstimmung dienen. Vor dem

Hintergrund der Erfahrungen der vergangenen Dekade, in der sich gerade Frankreich meist zurückhaltend gab, ist die Idee, den Weimarer Rahmen in einen Dreierbund mit Führungsanspruch umzugestalten, mehr Wunschdenken als politisches Konzept. Die passive Randständigkeit des Dreiecks während der Irak-Krise und in der Verfassungsdiskussion verdeutlichte abermals, daß die Bestrebungen, aus dem Weimarer Forum eine »gemeineuropäische Avantgarde zu machen, an der Realität schlicht vorbeigehen«.<sup>61</sup>

3. **»Weimar as usual«.** Denkbar wäre auch eine Fortsetzung der bisherigen lockeren Dreieckskonsultationen, ohne daß dabei ein Gestaltungswille für gesamteuropäische Fragen reklamiert würde, wobei eventuell der Symbolcharakter der Kooperation als Band zwischen alten und neuen EU-Mitgliedern akzentuiert werden könnte. Ein solcher Weg wäre zweifelsohne realisierbar, allerdings würde ein derartiger Mechanismus – wie bisher – nicht zur Lösung handfester Probleme beitragen. Überdies wäre das Dreieck weiterhin vor allem selbstreferentiell, also damit beschäftigt, sich selbst zu definieren, da der Erfahrung nach regelmäßig eine der drei Seiten einen qualitativen Sprung in der Dreierkooperation anmahnen würde.
4. **»Weimar variabel«.** Realistisch und wünschenswert für das Weimarer Dreieck wäre daher eine Funktionsbestimmung, die auf dem bisherigen losen Kommunikationszusammenhang aufbaut, ohne diesen durch hochgesteckte Ziele zu überfordern. Die Dreierkooperation könnte zu einem gleichsam zwischen Variante zwei und drei angesiedelten intensiven Konsultations- und Klärungsforum mit der *Möglichkeit* zur Vorabstimmung, Kompromißfindung und gesamteuropäischen Weichenstellung werden. Ein solches Verständnis würde dem Umstand Rechnung tragen, daß »das Trio ... kein Motor für Europapolitik sein kann«, wohl aber in der Lage ist, gute Dienste bei der

<sup>60</sup> So eine polnische Charakterisierung der Zusammenarbeit zwischen Berlin, Paris und London, Supertrójka Europy [Das Superdreieck Europas], in: Wprost, 15.2.2004.

<sup>61</sup> Wolfram Vogel, Neue Dynamik im alten Europa. Deutsch-Französische Beziehungen zwischen Jubiläum und Osterweiterung der EU, Ludwigsburg: Deutsch-Französisches Institut, 2004 (Aktuelle Frankreichanalysen, Nr. 19), S. 12.

Vermeidung »unnötiger Reibungsverluste« zu leisten.<sup>62</sup> Das Weimarer Dreieck wäre dann nicht der privilegierte Harmonisierungsrahmen innerhalb der EU (der es ohnehin nicht sein kann), sondern *ein* Instrument, das bei Bedarf aus dem Werkzeugkasten europapolitischer Abstimmungsmechanismen geholt wird.

Der Vorteil dieses Modells bestünde nicht zuletzt darin, daß dem dargestellten Kompatibilitätsproblem des Dreiecks die Brisanz genommen würde. Denn einerseits könnte die Weimarer Struktur auf diese Weise einfacher mit dem Fortbestand der besonderen deutsch-französischen Beziehung und ihrer Intensivierung in Einklang gebracht werden – Deutschland und Frankreich würden sich öffnen, ohne sich dadurch die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit zu verbauen;<sup>63</sup> andererseits stünde das Weimarer Dreieck als ein von Fall zu Fall aktivierbarer Rahmen auch nicht im Gegensatz zu anderen Abstimmungsforen, wie etwa dem Dreieck Deutschland, Frankreich, Großbritannien, und wäre gleichzeitig aber imstande, das polnische Mißtrauen gegenüber »Führungsgruppen« großer Staaten zu entkräften.<sup>64</sup>

Voraussetzung für ein solches maßvoll gestärktes Dreieck wäre die Verstetigung der bisherigen Kooperationsformate. Dabei könnte man sich an drei Maximen orientieren: Fokussierung, Diversifizierung und Visualisierung.

*Fokussierung.* In einem intensivierten Dialog zwischen den beteiligten Ländern müßten Themenschwerpunkte herauskristallisiert werden, die aus Sicht aller drei sinnvoll im Weimarer Rahmen diskutiert und gegebenenfalls auf die europäische Agenda gesetzt werden können. Die Benennung wichtiger gemeinsamer Politikfelder, wie sie in der Erklärung des Weimarer Gipfels von Breslau enthalten ist, zielt in diese Richtung. Wichtig wäre es aber, die Sachbereiche nicht zu breit zu fassen, sondern sich auf

einige Fragen zu konzentrieren und einen kontinuierlichen Austausch über diese zu gewährleisten. Am Anfang eines solchen Prozesses könnte eine gemeinsame Erklärung zu den Zielen der europäischen Integration stehen.

Besondere Aufmerksamkeit sollte natürlich denjenigen Themenbereichen gewidmet werden, die ein großes Potential für Dissonanzen zwischen den drei Partnern und innerhalb der EU bergen. Zwei dieser Streifragen stehen, wie oben bereits angesprochen, im Zusammenhang mit der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik: die transatlantischen Beziehungen und die Nachbarschafts- bzw. Ostpolitik der EU. Die konsequent atlantische Orientierung Polens kontrastiert mit den auf Ausbalancierung und Multipolarität ausgerichteten französischen Vorstellungen über die Stoßrichtung der GASP und der ESVP. Polens Präferenz für seine östlichen Nachbarn und sein Bemühen, Länder wie die Ukraine zu stärken, um ein strategisches Gegengewicht zu Rußland aufzubauen, deckt sich nicht mit Frankreichs Orientierung auf die südliche Peripherie der EU und der traditionellen »Russia first«-Haltung der Pariser »Ostpolitik«. Beide Konfliktbereiche werden dauerhaft auf der europäischen Agenda bleiben und hängen überdies, wie die Diskussionen über die »Greater Middle East«-Initiative oder über die Konsequenzen der europäischen Sicherheitsstrategie zeigen, miteinander zusammen. Ein Signal des Weimarer Dreiecks in Richtung Ukraine würde beispielsweise die »Wider Europe«-Strategie politisch ergänzen und könnte Polen offener für die französische und deutsche Einstellung gegenüber Rußland machen.<sup>65</sup>

Andererseits sollte sich die Debatte im Weimarer Dreieck auf finanzintensive Bereiche der europäischen Politik und deren Reform konzentrieren. In bezug auf diesen Themenkomplex vertreten die drei Länder ebenfalls inkongruente Interessen. Hier wäre etwa an die langfristige Ausgestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013 oder die Zukunft der Kohäsionspolitik zu denken.

62 Kolboom, Polen [wie Fn. 7], S. 58.

63 Diese Kombination forderte etwa die ehemalige französische Europaministerin Noëlle Lenoir, »Die Zweier-Union ist keine Alternative«, Interview mit der französischen Europaministerin, in: Süddeutsche Zeitung, 10.12.2003.

64 Für Polens Außenminister stellt die Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich und Großbritannien zwar keinen »Grund zur Beunruhigung« dar, er macht aber klar, daß seiner Auffassung nach die eventuelle Herausbildung von »Führungsgruppen« dem Gedanken der Solidarität und somit der gemeinsamen Verantwortung aller Mitglieder für Europa entgegenstünde, Rozgrywający i rozgrywani [Spieler und Spielfiguren], in: Wprost, 15.2.2004.

65 Anlässlich des zehnten Jahrestags der Unabhängigkeit der Ukraine richteten die Außenminister des Weimarer Dreiecks am 22. August 2001 einen gemeinsamen Brief an ihren ukrainischen Amtskollegen; Gemeinsamer Brief der Außenminister des »Weimarer Dreiecks« zum 10. Jahrestag der Unabhängigkeit der Ukraine, <[www.auswaertiges-amt.de](http://www.auswaertiges-amt.de)>. Auf die Ukraine wird auch in der Erklärung des Breslauer Treffens der Weimarer Partner vom Mai 2003 explizit Bezug genommen.

Außer bei den potentiell konfliktträchtigen Themen könnte sich die Weimarer Zusammenarbeit in den Bereichen Innere Sicherheit und Justiz sowie bei der Verkehrs-, Infrastruktur- und Energiepolitik profilieren. Hier böten sich zweifelsohne zahlreiche Möglichkeiten, die dreiseitige Kooperation durch konkrete Vorhaben sichtbarer zu machen. So sollte die immer wieder einmal auftauchende Idee einer modernen Verkehrsmagistrale, die Paris, Berlin und Warschau verbindet, im Kontext der erweiterten EU aufgegriffen und hinsichtlich ihres Nutzens für andere Mitgliedstaaten (z.B. das Baltikum und Finnland) analysiert werden. Die drei Länder könnten darauf hinwirken, die Magistrale im Rahmen der transeuropäischen Netze als prioritäres Vorhaben einzustufen, und sie als Leuchtturmprojekt der Weimarer Zusammenarbeit vorantreiben.

Ergänzt werden sollten diese sachbezogenen Dialoge durch einen stetigen Austausch über europäische Grundsatzfragen. Dadurch ließen sich die innerhalb des Dreierrahmens divergenten und übereinstimmenden Sichtweisen über die künftige Entwicklung Europas kontinuierlich identifizieren. Die Weimarer Partner sollten sich also regelmäßig darüber Rechenschaft ablegen, welche Ziele sie mit der europäischen Integration verbinden, welchen Werten sie folgen und wie sie diese verstehen, wie sie beispielsweise die inner-europäische Solidarität interpretieren, welche Vorstellungen sie von der Ausgestaltung der Wirtschafts- und Sozialmodelle haben und welche externen Bedrohungen sie erkennen.

*Diversifizierung.* Während die inhaltliche Diskussion gestrafft und fokussiert werden sollte, wäre es wünschenswert, wenn in den Dreieraustausch sukzessive mehr und mehr Einrichtungen und Personen einbezogen werden könnten. Dies gilt sowohl für den politischen Dialog als auch für die Kontakte zwischen den drei Gesellschaften.

In die Kommunikation über die gemeinsam identifizierten Themenbereiche sollten Institutionen und Funktionsbereiche einbezogen werden, die bei der inhaltlichen Diskussion in den drei Ländern von Relevanz sind. Dies schließt neben den jeweiligen Fachressorts etwa die Fachausschüsse in den Parlamenten ein. Von Vorteil wäre in diesem Zusammenhang auch eine Ausweitung der operativen Verflechtung im Dreierahmen, insbesondere die Etablierung von weiteren Kontakten auf der Arbeitsebene zwischen beteiligten Ministerien und Behörden.

Parallel hierzu sollte die (bislang weitgehend inexistenten) »Basis« des Weimarer Dreiecks gestärkt werden,

indem insbesondere die zivilgesellschaftlichen Beziehungen belebt werden. Eine intensivere Koordination der deutsch-französischen und deutsch-polnischen Jugendwerke mit dem Ziel einer dreiseitigen Kooperation, eine Vermehrung der trilateralen Zusammenkünfte von gesellschaftlichen Organisationen (Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften u.ä.) und die Einführung regelmäßig stattfindender Treffen von jüngeren »Eliten« könnten Mosaiksteine beim Aufbau eines gesellschaftlichen Fundaments für die Weimarer Zusammenarbeit sein.

*Visualisierung.* Das Weimarer Dreieck leidet an Präsenz – im Bewußtsein der politischen Klassen, aber auch in der Wahrnehmung der Gesellschaften in den drei Ländern. Ein Dreieck, das für die Öffentlichkeit sichtbarer wäre, würde dazu beitragen, die Aufgeschlossenheit der Polen, Franzosen und Deutschen gegenüber der trilateralen Kooperation zu erhöhen. Drei Ansätze, die die Wahrnehmung der Weimarer Zusammenarbeit verbessern könnten, sollen im folgenden genannt werden:

1. Auf der Ebene trilateraler zivilgesellschaftlicher Kontakte wurden schon seit langem große Reserven ausgemacht. Der Ausbau der bestehenden und die Entwicklung neuer dreiseitiger Kooperationsformate ist zweifelsohne zu befürworten, wird aber ein Bohren von dicken Brettern bedeuten und nicht alle Defizite beseitigen. Viel wichtiger als immer neue Vorschläge ist eine systematische Bestandsaufnahme existierender gesellschaftlicher Kooperationen, um Unzulänglichkeiten zu identifizieren und Bereiche herauszuarbeiten, in denen eine Vernetzung besonders sinnvoll wäre. Schalt- und Koordinierungsstelle einer solchen »Inventur« könnte ein – nach dem Muster der Visegrád-Zusammenarbeit<sup>66</sup> eingerichteter – *Weimarer Fonds* sein. Finanziert durch die drei Mitgliedstaaten und aus europäischen Mitteln, könnte dieser zur Realisierung trilateraler Vorhaben beitragen.
2. Einem solchen Fonds käme daher noch eine weitergehende Aufgabe zu: Für die Sichtbarmachung der Weimarer Zusammenarbeit wäre es wichtig, daß die drei Länder auf europäischer Ebene gemeinsame Initiativen präsentieren, insbesondere in den oben angesprochenen Themenfeldern. Dabei wäre es sicherlich nützlich, wenn die Ausarbeitung solcher Vorstöße von einem Dialog zwischen Administrationen, Politik und Wissenschaft begleitet würde. Ein Weimarer Fonds könnte dreiseitige

66 Vgl. <[www.visegradfund.org](http://www.visegradfund.org)>.

Projekte zu bestimmten Themen koordinieren und finanziell absichern. Um den Fonds herum würden trilaterale Netzwerke von Experten entstehen, die inhaltliche Impulse für die Zusammenarbeit der drei Länder liefern. Möglicherweise könnte bei einem solchen Fonds eine kleine Einheit eingerichtet werden, die solche Gedanken zusammenführt und zu handhabbaren Initiativen bündelt.

3. Ein weiteres Element zur Visualisierung der Weimarer Kooperation wäre die Berufung eines gemeinsamen Beauftragten. Ein solcher *Mr.* bzw. *Mrs. Weimar* hätte die Aufgabe, dem Weimarer Dreieck ein Gesicht zu geben. Es würde sich dabei um eine Position handeln, die nicht in Regierungsstrukturen eingebunden ist, sondern die – etwa gestützt auf die Infrastruktur eines Weimarer Fonds – unabhängig von nationalen Administrationen, aber in Kontakt zu spezifischen Anlaufstellen in den Regierungen (Außenministerien) agieren würde. Hierbei müsste es sich um eine anerkannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens handeln, die nach Möglichkeit professionelle oder biographische Bezüge zu allen drei Ländern aufweist. Dieser Weimar-Beauftragte würde den Gedanken der dreiseitigen Kooperation gegenüber den Gesellschaften repräsentieren und »verkaufen«. Er hätte überdies die Funktion, Ideen und Vorstöße, die aus dem Bereich der Zivilgesellschaft oder trilateraler Expertenkreise stammen, zu selektieren, aufzugreifen und möglicherweise zu präsentieren.